



Abb. 28. Bauernhaus in Gutach bei Hornberg.

Herumziehen des Rauches im Gebäude nicht nur nicht, sondern im Gegenteil: die sich aus dem Rauch des Holzfeuers ausscheidenden Bestandteile erhärten dermaßen alles Holzwerk im Hause, daß dasselbe mit einem Messer kaum anzuschneiden ist. Auch die »ältesten Leute« haben niemals davon gehört, daß ein Haus vom Herde aus in Flammen geriet, es sei denn, daß der Rauchfang nicht in Ordnung gewesen wäre. Für das Räuchern der Fleischwaren ist der Holzfeuerrauch vorzüglich. Ist keine besondere Räucherammer vorhanden, so wird im Ern oder sonst in der Nähe der Küche der Speck aufgehängt, der allmähliche Räucherung erfährt und als leicht aufzubewahrender Vorrat für den langen Winter von großer Wichtigkeit ist. Ein weiterer Vorzug des frei herumziehenden Rauches im Hause war die Konservierung des Holzes gegenüber Fäulnis und Eindringen von Würmern.

In dem mächtigen Dachraum wurden einst die Schädel der beim Hausbau verwendeten Zugtiere befestigt, und zwar meist über dem Platz des Herdes, des alten Altars. Diese aus der Heidenzeit stammende Sitte hat sich bis in das achtzehnte Jahrhundert erhalten. — Im Dachraum erblicken wir mindestens ein Kehlgebälk (Dachhurte), vielfach sind zwei derselben vorhanden. Bis zum obersten Kehlgebälk führt vom Stall herauf eine Leiter; bei alten Häusern finden wir statt der modernen Leiter den »Leiterbaum«, d. i. ein Stamm, durch welchen die Sprossen hindurchgesteckt sind, so daß dieselben an ihren beiden Seiten frei endigen.

Die Anlage eines Dachkniestockes (Drempelwand), die

wohl unter dem Einfluß der italienischen Renaissance sich in Deutschland beim Stein- und Fachwerkbau eingebürgert hat, ist beim Schwarzwaldhaus nirgends anzutreffen. Auf andere konstruktive Einzelheiten soll bei Besprechung der Tafeln 2, 5 u. 8 am Schluß dieser Betrachtung eingegangen werden; eine weitergehendere Schilderung derselben ist in dem im Literaturverzeichnis unter Nr. 2 erwähnten Werke von »Kossmann« zu finden.

Äußere Gebäudeerscheinung.

Für die äußere Erscheinung des »Wälderhauses« wurde die Anlage der Kammern von großer Tragweite, da durch dieselben eine Angliederung von »Lauben« (Balkon, Galerie) veranlaßt worden ist. Die ältesten Häuser (s. auch Taf. 2) waren, wie erwähnt, ebenerdig [=Bodenhäuser«] und kannten keine oberen Kammern, konnten daher auch keine entsprechenden Lauben besitzen. Eine einzige Galerie war an der vorderen Hausgiebelseite vorhanden (s. Taf. 2, Abb. 2 und 3), die zugleich als Unterstützung der mächtigen Dachhaube diente. Die Ausfüllung der Galeriebrüstung mit stehenden Brettern, auch mit solchen ohne jegliche Verzierung, ist eine Einrichtung späterer Zeit; einst war die Brüstung ganz offen, wie solches Taf. 1, Abb. 5 zeigt, oder sie erhielt auf halber Höhe einen wagrechten Holm (s. Abb. 28). Wurde an demselben und am oberen Brüstungsholm Schmuck angebracht, so war solches eine zahnstimmartige Verzierung. — An den Enden dieser Dachlauben sind häufig Taubenschläge angeordnet (s. Abb. 28).



Abb. 29. Kleines Haus im Ernsbachtal bei Nordrach.

Befindet sich das Gebäude auf geneigtem Gelände, so wird bei mäßiger Schräge für bequemen Eintritt in Stall und Wohnung eine Planierung des Erdreichs vorgenommen (s. Taf. 2, Abb. 1); bei stärkerem Geländeabfall wird von der Bergseite her ein hölzerner Zugang, die »Brücke«, angelegt, die an ihrem Ende, beim Wohnhausteil, auf Stufen zu ersteigen ist. Eine solche — jedoch in diesem Falle überhaupt nur auf einer Treppe zugänglich — erblicken wir auf Taf. 1, Abb. 1 an der hinteren Traufseite eines Bauernhauses vor der Küche; desgleichen sehen wir eine Küchenlaube bei Abb. 28. — Eine weitere Zugangsgalerie entwickelt sich an der vorderen Traufseite, nachdem das Gebäude in einem Obergeschoß Kammern erhielt. Zunächst waren die Kammern über den Wohnstuben durch die besprochenen Falltüren zugänglich und ferner Kammern für Knechte über dem Stall lediglich von außen her auf einer Leiter. Später ordnete man vor den Knechtekammern eine Laube an, die an ihrer hinteren Schmalseite vom Berge her, oder auf einer Leiter, zu erreichen war (siehe Abb. 30). Von ihr konnte man in die Knechtekammern durch Türen gelangen, sowie durch eine, direkt über der Haupthaustüre befindliche zweite Haustüre in einen oberen Ern, der sich genau über dem Hausern im Erdgeschoß befand. Vom oberen Ern führten dann auch Türen in die oberen Kammern im Wohnhausteil. In verhältnismäßig später Zeit wurde im unteren Ern eine Treppe nach dem oberen Ern angelegt; hiernach wurde der »äußere« Zugang zur oberen Galerie überflüssig.

Weitere Lauben wurden vor den Wohnungs-Schlafkammern, zum Trocknen und Sonnen der Bettwäsche usw., angelegt. Abb. 29 zeigt eine solche Laube auf Stöckgebälk im Erdgeschoß, während wir auf Taf. 1, Abb. 4 eine Laube bei einer oberen Kammer erblicken. Solche Lauben wurden schließlich auch in manchen Fällen erweitert und um die Gebäudecke herum mit der Galerie vor den Knechtekammern verbunden, so daß eine ähnliche Galerieanlage wie bei Schweizerhäusern entstand (s. Abb. 26 a).

Von ganz besonderem Einfluß für die Erscheinung des Gebäudes ist das Dach mit seinen Walmen an den beiden Hausfirnseiten. Die stolzesten und schönsten Wälderhäuser finden wir im Gutacher Tal und in dessen Umgebung, wo wir es an den Stirnseiten mit Halbwalmen zu tun haben (s. Taf. 1, 2 und Abb. 28). In vielen Fällen liegt der vordere Firstendpunkt nicht über der Gebäudestirnwand, sondern ist zurückgesetzt. Bei den Strohdächern (s. Taf. 1, Abb. 1) wirkt hier das Rauchloch am Firstende sowohl durch ein Vorbauschen des oberen Strohkammes als durch seinen tiefen Schatten überaus charakteristisch. Besonders interessant ist der tiefe Schatten, den die große Dachhaube selbst wirft. Ursprünglich ist unter derselben der Dachraum, wie erwähnt, vollständig offen (s. Taf. 2, Abb. 2); später wird, in senkrechter Fortsetzung der Wohnungsfassade, der Dachgiebel teilweise oder ganz mit Brettern geschlossen.

Das große vorspringende Dach ist nicht nur in räumlicher Hinsicht bemerkenswert, sondern auch bezüglich seines Einflusses auf die farbige Erscheinung des Gebäudes. Denn infolge des Dachschutzes wird das aus dem Holze austretende Harz nicht vom Regen weggewaschen, und das Gebäude erhält nun eine kräftig wirkende, sympathische, braungoldene Färbung.



Abb. 30. Bauernhaus in Himmelreich (Höllental).

Zu dieser äußeren Erscheinung des Bauernhauses treten dann noch als für den wirtschaftlichen Betrieb unerlässlich hinzu: Brunnen, Milchhäuschen und Dungstätte, sowie Holzvorräte, und des öfteren Bienenhäuschen oder wenigstens Bienenstöcke auf Schäften am Hause. Ferner erblicken wir in nächster Nähe der Häuser noch häufig, abgesehen von den schon erwähnten »Speicherbauten«, kleine Mühlenbauten; auch befinden sich bei vielen Bauernhäusern kleine Betkapellen, und auf manchem Bauernhaus thront ein kleiner Dachreiter mit Glocke. Alle diese Zutaten beleben das landschaftliche Bild, welches uns die Bauernhäuser bieten, ungemein; meistens wird dasselbe noch des weiteren belebt durch einen oder mehrere Bäume, die sich neben dem Hause befinden, und die zugleich als natürliche Blitzableiter dienen sollen. Um bei einem etwaigen Brandfall Wasser zum Löschen zur Hand zu haben, sind bei vielen Häusern kleine Weiher angelegt, die ebenfalls wieder zur Erhöhung des landschaftlichen Reizes dieser Gehöfte beitragen.

Dem Zuge der Zeit folgend, und im Anschluß an verschiedene feuerpolizeiliche und sonstige Bestimmungen, treten am alten Wälderhaus Veränderungen auf, wie: Anlage eines Kamins, Aufführung eines gemauerten und verputzten Sockels und Ausbau der Küche in Fachwerk (s. Abb. 32). Da bei Hausbränden das Stroh des Daches brennend niederfällt, so daß das Vieh alsdann schwer zu retten ist, wird vielfach das Dach in dem Streifen direkt über der oder den Stalltüren (s. Abb. 32) mit Ziegeln gedeckt; allmählich verschwindet das Strohdach überhaupt. Wie sich auch sonst noch verschiedene Einflüsse geltend machen, zeigt beispielsweise Abb. 30. Hier sehen wir unterhalb der Stubenfenster, sowie vor und über der Dachlaube Schutzbretter, im übrigen haben die Wände



Abb 31. Kleines Haus in Hinterlehngericht.

einen Schindelmantel erhalten; auch das Dach ist mit Schindeln gedeckt. Schließlich bemerken wir, abgesehen von modernisierten Fenstern, ein kleines Schutzdach über der einstigen Dachlaube.

Hoher Schwarzwald.

Je höher hinauf im Gebirge südlich vom Kinzigtal die Häuser errichtet werden, um so mehr beeinflusst der lange Winter mit seinen Schneemassen die Wohnungsverhältnisse; er bedingte eine Dachänderung. Unter Verkürzung des Dachfirstes und unter Aufgabe der Halb- (oder Krüppel-) Walme erhielt das Dach nunmehr nach allen vier Seiten vollständige Walme, die zum Schutz der Bewohner tief herabgezogen wurden. Schließlich wurde des öfteren der Raum zwischen

dem Erdboden und den Dachtraufen für den Winter mit Fenstern geschlossen. Das Haus hatte dann einen »Schild« erhalten, der ebenso wie das Dach mit einer Schindeldeckung versehen ward, deren Farbe allmählich fahlgraue Tönung erhielt. — Auf die Anlage von Gebäudeschilden wird weiter unten, gelegentlich der Besprechung des Hotzenhauses nochmals einzugehen sein.

Wie der in der Gutacher Gegend vorhandene »stolze Bau« der Wälderhäuser mit den wirkungsvollen Dachhauben im obersten Schwarzwald nicht anzutreffen ist, so vermischen wir auch die tiefen Schattenwirkungen am Gebäude, von denen nur noch bei den überdeckten Dacheinfahrten ein Rest zu bemerken ist.

An vielen Orten finden sich Übergangsformen an Häusern vor von jenen nach Taf. 1 und



Abb. 32. Bauernhaus in Gutach bei Hornberg.